1. Die westfälische Zwingherrschaft und ihr Ausgang.

Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben.
Theodor Körner.

„Die Preußen haben Paris genommen, — es werden bald bessere Zeiten kommen, — hurra, hurra, hurra!“ so sangen nach der alten Zapfenstreichweise die Jungen auf allen Straßen, als vor hundert Jahren die Kunde kam, daß die verbündeten Heere am 31. März 1814 in Paris eingezogen seien. Berechtigt war diese jubelnde Freude: wenn auch 1815 der Korse noch einmal niedergerungen werden mußte, jener Einzug in Paris hatte der Napoleonischen Tyrannei für immer ein Ende gemacht; die schlimmen Zeiten*) waren vorüber. —

Im Frieden von Tilsit am 9. Juli 1807 war die seit dem 26. August 1802 preußische Stadt Quedlinburg samt dem ehemaligen Stiftsgebiete an das Königreich Westfalen abgetreten und dem Bruder Napoleons, König Hieronymus zu Kassel, unterstellt worden; als „Kantonstadt“ gehörte sie fortan zum Saale-Departement und dessen Unterdistrikt Blankenburg; ihre Verwaltung ward dem bisherigen Bürgermeister, nunmehrigen Kantons-Maire Donndorf anvertraut.

Man kann nicht sagen, daß den Quedlinburgern der Abschied vom Preußenkönig schmerzlich war. Viele glaubten den Versicherungen des neuen Herrschers, daß „sie jetzt Angehörige eines großen Reiches seien, wo Friede, Glück und Gleichheit aller unter dem Schutze

*) Bis in die genausten Einzelheiten sind diese geschildert durch die leider schon vergriffene Gedenkschrift von Prof. Dr. Selmar Kleemann: Quedlinburg unter westfälischer Herrschaft; nach den Akten des Ratsarchivs dargestellt. Klöppels Buchdruckerei 1911. — Diesen trefflichen Forschungen folgen wir bei unserem kurzen Rückblick.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einer Konstitution erwachsen sollten"; sie hofften, daß der letzte Rest der früheren mittelalterlichen Gebundenheit einem freieren wirtschaftlichen Leben weichen und nach Abschaffung der preußischen Accise (Steuer auf zahlreiche Verbrauchsgegenstände) ein namhafter Aufschwung von Handel und Gewerbe erfolgen werde.

Doch immer grausamer ward die Enttäuschung, je länger die westfälische Herrschaft dauerte. An die Stelle der Accise trat die Konsumptionssteuer, d. h. die Besteuerung der notwendigsten Lebensmittel, die noch drückender dadurch wurde, daß durch die Kontinentalsperre, die Napoleon aus Rache gegen das unbesiegte England befahl, die Zufuhr von Kolonialwaren erschwert und der Verkaufspreis derselben bis in das Unerträgliche gesteigert wurde.*)

Außerdem wurden noch andere drückende, direkte Steuern eingerichtet: die Personalsteuer, die auch der ärmste Familienvater für sich und die Seinen zu zahlen hatte, die Patent- oder Gewerbesteuer, die schwer auf dem bisher unbesteuerten Handwerk lastete und die Brauereigerechtigkeiten, die mit nicht weniger als 218 Bürgerhäusern als eine wichtige Einnahmequelle verbunden waren, lahmlegte, die Grundsteuer, die Kommunalsteuer, die Stempelsteuer. Dazu kamen späterhin die Zwangsanleihen, durch die viele Tausende von Talern auf Nimmerwiedersehen dem Vermögen der Bürgerschaft rücksichtslos abgezapft wurden. Außerordentlich drückend waren fernerhin die Einquartierungs- und Truppenverpflegungs-Lasten, die ohne Aufhören immer wiederkehrten.

Wenn auch nicht zu leugnen ist, daß die mit der Landwirtschaft verbundenen Erwerbszweige, der Kornhandel, die Viehzucht und vor allem die 48 Branntwein-Brennereien, — wie oft in Kriegszeiten — viel bares

---

*) Für Quedlinburg hatte die allgemeine Absperrung des Kolonial-Zuckers eine hochbedeutsame Folge, die allerdings erst später mittelbar eintrat. Da man nur noch schwer und nur für teuren Preis Rohrzucker bekam, begann in Preußen die bisher noch wenig bekannte Herstellung von Rübenzucker. Damit war der Anstoß zur Züchtung möglichst ertragreichen Rübensamens gegeben, auf welchem Gebiete sich unsere Heimatstadt im Laufe der Jahrzehnte die Stellung eines Welthandels-Platzes errang.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geld in die Stadt zogen, so ging es doch bei der vielfältigen, überaus strengen Besteuerung dem Mittelstand und den ärmeren Bevölkerungsklassen um so schlechter. Unwillig fragte man „wozu?“ und sagte sich mit Erbitterung, daß für den leichtlebigen Hofhalt des „Landesvaters“ Hieronymus nicht weniger als 5 Millionen Frank von seinen getreuen Untertanen aufzubringen seien, daß Napoleon von den Einnahmen der westfälischen Staatsdomänen die Hälfte für sich und seine Generäle beanspruche; die Stadt Quedlinburg aber müsse bei dieser ausbeutenden Finanzwirtschaft Kapital auf Kapital aufnehmen, welche Summe schon im Jahre 1809 auf 36 000 tlr. gestiegen sei.

Ohne jedes Gefühl für das Althergebrachte, den Quedlinburgern Liebgewordene räumten die Zwingherrn mit den bisherigen Einrichtungen und Besitzverhältnissen schonungslos auf. Die Jahrhunderte alten Innungen der Handwerker wurden aufgelöst, ihre Gildehäuser samt den Möbeln und den zum Teil recht wertvollen Geräten eingezogen und zu Gunsten der Kgl. Amortisationskasse ohne weiteres verkauft. Die Ländereien, Gärten, Mühlen und Gutshöfe der ehemaligen Probstei, der Dechanei und Kanonei verschleuderte man für billiges Geld an Privatpersonen. Der Gottesdienst in der Schloßkirche ward eingestellt, ihr Ackerbesitz verkauft, das Münster selbst an die Stadt Quedlinburg verschenkt, die es der bisherigen St. Wipertigemeinde überließ. Das St. Wiperti-Klostergut nebst der St. Wiperti-Kirche ging für einen niedrigen Preis in die Hände der Gebrüder Koch über. Bis heute ist es trotz mehrfacher Bemühungen noch nicht gelungen, die St. Wiperti-Krypta, dies überaus wertvolle, älteste Bauwerk Quedlinburgs, ja Norddeutschlands überhaupt, wieder in Staatsbesitz zu bringen.

Der Domschatz des Zyther-Gewölbes auf dem Schlosse wurde in Kisten verpackt und 1812 nach Kassel geschickt. Zum Glück kam die Vertreibung schneller genug über König Hieronymus, als daß er jene Kostbarkeiten hätte verkaufen lassen können. Im Jahre 1813 wurden sie von den verbündeten Truppen in Kassel mit Beschlag belegt, hierauf nach Halberstadt geschafft und 1821 wieder nach Quedlinburg zurückgebracht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese rücksichtslose Hast, alles rasch zu Geld zu machen, in der man eine ängstliche Vorahnung der nahenden Vergeltung erblicken kann, erreichte ihren Höhepunkt in der Verauktionierung des gesamten Schloßinventars kurz vor der Schlacht von Leipzig! In der Bibliothek des Kgl. Gymnasiums zu Quedlinburg befindet sich noch heute das Auktionsprotokoll. Als Ergänzung zu den Kleemannschen Forschungen sei folgendes daraus mitgeteilt.

Die Auktion war dem Notar Johann Andreas Wallmann zu Quedlinburg übertragen worden. Er nahm ein genaues, sorglich nummeriertes Inventarverzeichnis auf, ließ es drucken und in Quedlinburg und Umgegend verteilen; es enthielt nicht weniger als 1731 Nummern. Diese Riesen-Auktion selbst fand im großen Saale des Schlosses, 13 Tage lang, vom 30. August bis 18. September statt und nahm nicht weniger als 100 Stunden in Anspruch. Als Auktionszeugen waren stets zugegen die Quedlinburger Bürger Droenewolf, Haße, Horl und Huth.

Unter den Bietern aus Quedlinburg selbst erstanden an besseren Sachen das meiste Kaufmann Martin Haße (74 Nummern), Frau Lohgerber Oelert (19), Kammerrat Goetze (19), Hauptmann von Voß (19), Stadtkontrolleur Garke (12), Amtmann Koch (11), Rendant Rössel (11). Im übrigen sind aus Quedlinburg zu nennen: Frau Pastor Huch, Frau Oberprediger Fritsch, Frau Prokurator Fricke, Kaufmann Leberecht Beßer, Polizei-Kommissar Zeitz, Postsekretär Kranz, Mühlenbesitzer Kratzenstein, Frau Maire Donndorf, Frau Obristleutnant von Tümpling, Pastor Jena, Notar Schacht, Weinhändler Tölke, Kaufmann Kohlmann.

Nicht wenige Käufer kamen von auswärts aus Gernrode, Hoym, Ballenstedt, Braunschweig. Von ihnen seien genannt Frau Konsistorialrat Stubenrauch aus Halberstadt (15 Nummern, meist Tischwäsche), Pastor Köppen aus Hausneindorf (13) und Kastellan Pietscher aus Ballenstedt; dieser erstand nicht weniger als 27 Nummern, darunter recht wertvolle Sachen, so daß man auf die Vermutung kommen könnte, er habe in höherem Auftrag für das Ballenstedter Schloß eingekauft.

Eine große Anzahl von Bieter-Namen zeigt jüdi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schen Klang (Meyerheim, Meyer, Joseph, Rosenthal, Rosenbaum, Kalmes, Heinemann, Lilienfeld, Liebmann, Kulp, Nathan, Moses, Wolf, Eppenstein, Salomon, Israel, Frankenbach, Volkstein, Abraham, Ruben, Kohn usw.). Und wenn man diese Namen zusammenzählt, so kommt man auf etwa 50 jüdische Käufer, die nur zum kleinsten Teil in Quedlinburg ansässig waren und aus Gernrode, Hoym, Halberstadt, Wegeleben, Braunschweig zusammenkamen. Von den 1731 Auktionsnummern sind an 500 in ihre Hände übergegangen.

Unter den zu verauktionierenden Gegenständen war ja auch manches Gerümpel, weitaus die meisten aber hatten nicht geringen und nicht wenige recht hohen Wert, zumal wenn künstlerische Ausstattung oder Altertümlichkeit hinzukam.

Was die letztere anbetrifft, so sind besonders zu erwähnen die „elf Porträts der Abbatissinnen", die der Chirurgus Lindau zusammen für 3 tlr. (!) erstand; ebenderselbe kaufte „3 Prospekte (Ansichten) vom Quedlinburger Schlosse" für 2 tlr. 2 gr. Mehr eine historische Rarität wird „das Porträt Heinrici aucupis (Heinrichs des Vogelstellers) mit schwarzem Rahmen" gewesen sein, das der Hauptmann von Voß für 10 tlr. bekam. Ein „geschnitztes vergoldetes Stiftswappen" kostete 1 tlr. Einen großen Kristall-Kronleuchter kaufte der Kammerrat Götze für den sicherlich geringen Preis von 24 tlr. Außerdem wurden noch verkauft, 3 Kronleuchter für 9, 5, 5 tlr., 2 große venetianische Spiegel mit Glasrahmen für 20 und 22 tlr. (beide an Polizeikommissar Zeitz), 1 Spiegel mit gläsernem vergoldetem Rahmen für 11 tlr. (Amtmann Koch), außerdem noch 6 andere Spiegel mit Glasrahmen für 4—10 tlr., ein bronzener Spiegel für 5 tlr.

Unter den feineren Möbelstücken kamen am teuersten die 12 besten Sophas, so ein großer Diwan auf 33 tlr., ein Sopha mit vergoldeter Schnitzarbeit auf 25 tlr., die dazu passenden Sessel je auf 8 tlr., ein lit de repos mit Damastüberzug auf 22 tlr. (Prediger Köppen). Daß Mahagoni damals noch sehr hoch im Preise stand, zeigt der Verkaufspreis von 61 tlr. für ein aus jenem Holz gefertigtes Sopha nebst Sesseln (Gastwirt Buchmann). Im ganzen wurden verkauft 88 Tische, 43 Spiegel, 27 Schreibtische und Schränke, 27 Sophas und unzählige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stühle. Das Parade-Kutschgeschirr (blaues Leder mit weißem Beschlag) kaufte für 39 tlr. der Sattlermeister Schnabel.

Verhältnismäßig billig ging das Porzellan, meist in Quedlinburger Hände, fort: von der Fürstenberger Marke, die am meisten vorhanden war, kam z. B. ein Tee- und Kaffeeservice auf 4 tlr. 9 gr., 12 Paar Bechertassen auf 3 tlr. 15 gr., 6 Paar Bechertassen mit Blumen nur auf 21 gr.; das japanische Porzellan war in 19 Stücken vertreten, davon kosteten 5 Paar Tassen nur 7 gr. 9 pf., 2 große und 7 mittlere Schüsseln zusammen nur $3^1/_2$ tlr.; von der Meißner und der Rudolstädter Marke kamen nur 2 blau-weiße Suppenteller für 9 gr., bezw. 12 Paar Tassen für 1 tlr. 1 gr. zum Verkauf.

Groß war der Vorrat an Bettausstattung und an Weißzeug. Es kamen zum Verkauf 89 größere Bettstücke, 56 Kopfkissen, 90 Bettlaken und die entsprechende Anzahl von Bettstellen, ferner 70 größere Tafellaken und über 600 Servietten. Darunter müssen wertvolle Stücke gewesen sein; wurden doch für die 6 besten Damastgedecke (Tischtuch mit 24—40 Servietten) bis zu 37, 42, 44, 50, 50, 65 tlr. und für 8 kostbare Servietten zusammen 18 tlr. geboten. Die 3 teuersten Gedecke (ohne Naht) kauften Kastellan Pietscher aus Ballenstedt, Samuel Meyer und Josephs Witwe.

Hoch im Preise scheint damals das Gebrauchsmetall gestanden zu haben: unter den verkauften Kupfersachen kam ein Suppenkessel auf 7 tlr. 5 gr., eine „kleine Blase" auf 17 tlr. 5 gr., ein großer Kessel sogar auf 23 tlr. (Rosenthal aus Gernrode.) — Ebenso wurden auch die Zinngeräte ganz gut bezahlt, namentlich wenn sie englische Erzeugnisse waren: so kosteten z. B. 8 zinnerne Schüsseln 5 tlr. 2 gr., ein kleineres Zinnservice 15 tlr. 1 gr., 1 englische „Zimmerfontäne" 11 tlr. 1 gr., ein mittleres Zinnservice 41 tlr. (Kupferschmied Geitner, Ballenstedt). Den größten Preis von allen Auktions-Nummern überhaupt brachte ein großes englisches Zinnservice (18 diverse Schüsseln, 10 Assietten, 10 ovale Schüsseln, 4 ovale Assietten, 8 Fischbleche, 14 Glocken, 2 Suppennäpfe, 20 Suppenteller, 138 flache Teller); für 122 tlr. erstand es der jüdische Wechsler Wolf Nathan aus Halberstadt. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Quedlinburger Schloßauktion hat, wie am 1. Oktober 1813 festgestellt wurde, im ganzen 3941 tlr. 3 gr. 9 pf. erzielt. Die westfälischen Machthaber konnten ihren Raub eben noch in Sicherheit bringen, — eine Woche später schweiften bereits Blüchers Kosaken bis zum Harzland hin.

---

2. Die Stimmung in Quedlinburg 1813.

Die Saat ist reif!
Ihr Schnitter, zaudert nicht!
Theodor Körner.

Die Schloßauktion war die letzte Schmach, die unserer Heimatstadt vom Erbfeind angetan ward. Wir empfinden sie jetzt noch. Wie der Rheinländer und der Pfälzer beim Anblick seiner von den Franzosen zerstörten Schlösser, so wird der Quedlinburger Vaterlandsfreund von Scham und Zorn gepackt, wenn er heute die öden, ausgeräumten Säle unseres ehrwürdigen Schlosses schaut, und warnend ruft er seinen Söhnen zu: Dahin darf es nie wieder kommen! Lieber jeden Groschen im Frieden und den letzten Blutstropfen im Kriege opfern, als solche schmachvollen, viel größere Opfer fordernde Zeiten wiederkehren lassen!

Und noch viel bitterer wird die Mehrzahl der hiesigen Bürger 1813 die schamlose Geldgier der Zwingherrn empfunden haben! Aber es war noch etwas anderes, das tiefer und empörender in der Seele fraß: das war die Blutsteuer, die dem Korsen Jahr für Jahr gezahlt werden mußte, die fortgesetzten grausigen Opfer junger, hoffnungsvoller Menschenleben!

In packenden Zügen schildert Prof. Dr. Kleemann in seiner Gedenkschrift, wie unerbittlich seit 1808 die Konskription (Rekrutierung) arbeitete, wie kein tauglicher junger Mann der Aushebung entging, wenn er nicht flüchtete, wie 8000 Untertanen des Königs Hieronymus 1809 in den Krieg gegen Spanien geschickt wurden und über 7000 davon die Heimat nicht wiedersahen, darunter mindestens 30 Quedlinburger,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf